

Bensberger Gespräche **25.-27. Januar 2010 in Bensberg**

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Christiane Toyka-Seid

Dienstag, 26. Januar

Input III „Gutes Klima kostet Geld – Klimapolitik der Zukunft“

Prof. Dr. Wolfgang Sachs, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie; Berlin

1. Der Fingerzeig im Crash

Vor der Finanzkrise gab es schon mehr als zehn Jahre lang Hinweise auf Probleme. Ähnlich ist das auch bei der Ökologie- und Klimakrise. Gegen die Verdrängung gilt, dass man sich rechtzeitig auf die Probleme einstellen und Gegenmaßnahmen entwickeln muss.

Unsere Wirtschaft beruht auf Krediten, die aus der Natur genommen werden. Dabei entstehen Schulden gegenüber der Natur, die nicht gedeckt sind.

Der ökologische Schuldentag der Welt ist der 23. September, derjenige Deutschlands bereits der 10. Mai. Dies ist der Zeitpunkt, an dem die Regenerationsfähigkeit der Ressourcen für das laufende Jahr überschritten ist. Die verfügbaren natürlichen Ressourcen, die unsere Erde in diesem Jahr regenerieren kann, sind ausgeschöpft. Ab diesem Tag leben wir auf Pump.

2. Klimapolitik als Weltsicherheitspolitik

Durch die Veränderungen von Natur, die durch den Klimawandel bedingt sind, ändern sich Wasservorräte, geht die Bodenfruchtbarkeit zurück. Fragile Landwirtschaften in armen Ländern sind betroffen, Menschen verlieren ihre Lebensgrundlagen. Die Versalzung der Meere führt zum Aussterben vieler Fischarten, sie beraubt viele Millionen Menschen, die an Küsten leben, ihrer Heimat und ihrer Nahrungsgrundlagen.

Das Klimachaos ist die unsichtbare Hand hinter ökonomischen Krisen, Ernährungskrisen, Vertreibungen. Es ist „Treibstoff“ für Unruhen und Destabilisierung von Staaten. Klimapolitik ist auch Sicherheitspolitik, denn Ökologie hat auch eine kosmopolitische Dimension.

3. Dematerialisierung

Die Industriegesellschaft verglich der Referent mit einem Öltanker, dem gegenüber die ökologische Ökonomie eher wie ein flottes Segelboot erscheine. Die Dematerialisierung ist ein entscheidender Imperativ für die Ökologisierung. Wir müssen die Last unseres Tuns und Wirtschaftens zurücknehmen, damit sie unsere Biosphäre nicht so sehr belastet.

Bislang war die These, dass unser Fortschritt darin besteht, immer mehr zu produzieren mit immer weniger Menschen. Und man nahm an, dass die Natur das aushalten würde. Da nun die Biosphäre zu einem knappen Gut geworden ist, ist das Ziel heute, Wertschöpfung mit immer weniger Verbrauch von Natur zu bewirken.

4. Naturverträglichkeit

Entlang des Beispiels des schnellen, pfiffig und klug konstruierten Segelbootes forderte der Referent den Wechsel der Ressourcenbasis: von fossilen zu solaren Ressourcen. Bis 2060 muss die Weltwirtschaft auf eine solare Basis umgestellt sein. Mit der Umstellung auf regenerative Energien gebe es auch keine Transportprobleme wie im Erdöl-Zeitalter mehr.

5. Selbstbegrenzung

Das zitierte Segelboot zerstört die Natur nicht, ist aber auch nicht so stark wie ein Öltanker, d.h. von der neuen ökologischen Wirtschaft kann man nicht die gleichen Leistungen erwarten wie von der industriellen Wirtschaft. Nach dem „schneller, weiter, höher“ des 20. Jahrhunderts gilt es nun das „kleiner und langsamer“ des 21. Jahrhunderts zu entdecken.

Klimaziele können nicht auf dem Wachstumsweg erreicht werden. Gibt es bis 2050 weiterhin ein

Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent jährlich, wird fossile Energienutzung nicht zu vermeiden sein.

Aber: Wieviel Wachstum ist genug?

Achtsamer Konsum ist das Schlüsselwort: Reichtum an Zeit wird gewonnen statt Wohlstand an Gütern und Diensten. Notwendig wird ein Umdenken. Wohlstand hat etwas zu tun mit der Zeit, die man braucht, um die Befriedigung aus den Dingen zu holen. Nur in der Beschränkung wird man Qualität finden.

Ödön von Horvath über die Zeit: „Eigentlich bin ich ein ganz anderer, ich komme nur so selten dazu!“